

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

93 (27.4.1909) 1. Blatt

an der Abordnung werden sich noch selbst zu der An-
gelegenheit äußern.

Sozialdemokraten als Arbeitgeber. Aufsichtsrat
und Vorstand des Konsumvereins in Zeehoof haben
beschlossen, das Personal am 1. Mai nicht feiern zu
lassen. Das schleswig-holsteinische Sozialistenblatt
findet es „unbegreiflich“, daß Leute, die politisch und
gewerkschaftlich organisiert sind, dem Personal die
Arbeitsruhe am 1. Mai nicht gestatten wollten.
Sämtliche Leute, die nicht wissen, daß bei der Sozial-
demokratie noch ganz andere Dinge möglich sind.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Demission des ungarischen Kabinetts.** In der
gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses teilte der
Ministerpräsident mit, daß das Kabinett beschloffen habe,
wegen der Bankangelegenheit zu demissionieren. Der
Kaiser hatte nämlich Kossuth bei seiner Audienz einen
ablehnenden Bescheid gegeben. Der Ministerpräsident
erklärte das Haus, sich bis zur Klärung der Lage zu
verhalten.

Frankreich.

— **Der Wiederbesuch der Freimaurer-Regierung.** Aus
Orleans wird gemeldet, Ministerpräsident Clemenceau
hat den Staatsbeamten und dem Militär verboten, an
dem dort am 8. Mai stattfindenden Fest zu Ehren
der Jungfrau von Orleans teilzunehmen; angeblich
mit der Begründung, daß dieses Fest infolge der
jüngst erfolgten Seligsprechung der Jungfrau eine
kerkliche Feiern erhalte. Die Verbindung der Kaufleute
und Industriellen des Loire-Departements forderte den
Gemeinderat von Orleans auf, seine Demission zu geben,
falls die Regierung bei dem Verbot verharren sollte.

— **Die Regierung und die Postbeamten.** Betreffs
der von der Regierung gegen gewisse Postbeamte
geplante Maßnahmen heißt es, daß insbesondere
diese diejenigen Postangestellten bestraft werden sollen,
die an den letzten in Paris und in der Provinz ab-
gehaltenen Versammlungen die Demission des Unter-
staatssekretärs Simyan als Vorbedingung für
einen regelmäßigen Dienstbetrieb bezeichnet haben.
Sieben Postbeamte sollen deshalb abgesetzt, oder straf-
weise versetzt werden, doch wird die Regierung anläß-
lich der für den 1. Mai angeordneten Treiberien erst
in etwa acht Tagen eine endgültige Entscheidung
treffen. Vorgehen abend fand eine Versammlung der
Postbeamten statt, die sich in einer Resolution mit
ihren von der Verfolgung bedrohten Kameraden solidari-
sächlich erklärten und versprachen sie mit allen Mit-
teln verteidigen zu wollen. In Le Havre und
Lyon hielten die Postbeamten ebenfalls Versamm-
lungen ab, in denen die baldige Umwandlung der
allgemeinen Vereinigung der Postbeamten in ein
Syndikat verlangt wird. — Der nationalistische
Deputierte Wery teilte dem Ministerpräsidenten
mit, daß er ihn bei Beginn der Kammerberatung be-
fragen werde, welche Maßnahmen die Regierung zu
ergründen gedenke, um den Treiberien einzelner Be-
amtenvereinigungen ein Ende zu machen, die ein
offenes Bündnis mit dem revolutionären allgemeinen
Arbeitsverband abgeschlossen hätten.

— **Präsident Fallières in Nizza.** Der gefristete
Anhalt des Präsidenten Fallières in Nizza diente
hauptsächlich dazu, Sympathien von und zu Italien
mit dem ebenfalls anwesenden Herzog von Genua
auszutauschen. Bei einem Diner, das Fallières zu
Ehren des Herzogs von Genua veranstaltete,
brachte der Präsident einen Toast auf den Herzog aus,
worauf er sagte, er sehe in dem Besuch des Herzogs
von Genua einen Beweis der freundschaftlichen Ge-
fühle, die der König von Italien ihm ent-
gegenbringe. Er bitte den Herzog, dem König seinen
lebhaftesten Dank zu übermitteln. Er trank auf die
Gesundheit des Königs und der Königin, des Herzogs
und ferner auf die italienische Marine und
das große Land, das durch Beziehungen des Ver-
trauens und der Freundschaft mit Frankreich ver-
bunden sei. Der Herzog von Genua dankte und
leerte sein Glas auf das Wohl des Präsidenten und
die französische Marine, sowie die Wohlfahrt Frank-
reichs.

— **Wie aus Vellefrance gemeldet wird,** nahm Präsi-
dent Fallières in Begleitung des Herzogs von
Genua und des Prinzen Naimoto die Parade
über die italienischen Schiffe ab. Bei
seinem Erscheinen wurde der Präsident mit Sira-
rufen begrüßt. Die Musik spielte die „Marseillaise“.
Marineminister Picard wird den Präsidenten
Fallières nicht bis zum Schluß seiner Reise be-
gleiten, sondern seine Anwesenheit im Mittelmeer da-
zu benutzen, um seine Enquete über den Zustand der
Marine fortzusetzen.

die Geduld zu verlieren, einfach durch einen größeren
Beitrag zu den Bonifatiusvereinen auch der Kirchen-
not in Berlin und anderswo steuern kann. Wenn
man den betr. Teil des Berichts durchgeht, findet
man die meisten Orte in demselben verzeichnet, die
man sonst aus den bekannten Verzeichnissen kennt.
In mehr als 100 außerordentliche Diözesan-
gemeinden wurden Liebesgaben gesammelt.

Bei der Durchsicht des Berichtes muß man zuge-
ben, daß im vergangenen Jahre wieder eine große
und schöne Arbeit geleistet worden ist; zugleich aber
sieht man auch aus den einzelnen Beiträgen und
bei Vergleichen, daß es immer noch möglich ist, mehr
zu tun. Oft sind z. B. recht kleine Gemeinden mit
großen Beiträgen verzeichnet, während große, reiche
Gemeinden nur verhältnismäßig kleine Beträge auf-
brachten. Die Sache ist also noch immer recht aus-
dehnungsfähig und man darf sicher an der katho-
lischen Opferwilligkeit nicht verzweifeln.

Der Bericht anerkennt das auch in dem vorangehen-
den Ueberblick über die Tätigkeits des Vereins und
lobt die reiche Unterstützung, welche der Verein trotz
der Sammlungen für Donationsgegenstände, für Sizilien
und Calabrien gefunden hat. Der Vorbericht schließt
mit dem innigsten Dank an alle Wohltäter, Sammler
und Sammlerinnen des Vereins und mit der Bitte,
für die Zwecke des Vereins auch weiterhin recht
emphatisch zu arbeiten und ihm Beiträge zukommen zu
lassen, sei es in der Form der gewöhnlichen Gaben
oder in der von Rentenleistungen, für die jährlich
vom Verein eine Rente bis zu 6 Proz. ausbezahlt
wird, sei es durch Vermächtnisse, die mit der genauen
Angabe des Zweckes, Erbauung von Kirchen und
Pfarrhäusern in der Diözese, an das Erzbischöfliche
Domkapitel in Freiburg gemacht werden.
Der Bonifatiusverein verdient das größte opfer-
willige Interesse aller Katholiken.

Rußland.

— **Die Schwarze Meer-Flotte.** Infolge der ein-
gegangenen Konular-Berichten aus Klein-Asien beschloß
der Ministerrat die Abordnung einer Schiffsdivision der
Schwarzen Meer-Flotte in die kleinasiatischen Gewässer
zur Verstärkung der russischen Garnison an der kaspischen
Grenze.

— **Zur Ermordung Herzogins.** In dem Prozeß
wegen der Ermordung des städtischen Herzogins trat
eine sensationelle Wendung ein. Der Zeuge Prussaf-
ow, ehemaliger Privatsekretär des Präsidenten des Ver-
bandes des russischen Volkes, erklärte, Dubrowin habe
ihn beauftragt, für 15000 Rubel einen Mörder Herzogins
zu finden; er habe es aber abgelehnt. Nach der
Ermordung Herzogins habe der Teilnehmer an dem
Morde, Justizminister, von dem Volksverbande 4000 Rubel
erhalten. Das Gericht beschloß, die Behörden um so-
fortige Verhaftung Dubrowins wegen Verdachtes der
Anstiftung zum Mord zu ersuchen. Der nächste Termin
ist auf den 18. Mai festgesetzt.

Afrika.

— **Bewegung gegen Mulay Hafid.** Sämtliche Stämme
zwischen Fez und Abat vereinigen sich und legen eine
feindliche Gesinnung gegen Mulay Hafid an den Tag.
Der Stamm der Minissi, welcher Fez belagern soll,
hat einen Zug gegen die Mahalla Bagdadis unter-
nommen. — Nachrichten aus Fez zufolge ist der Scheich
Pittani an den Folgen der Pestonade, die ihm der
Sultan erteilen ließ, gestorben. Der Scheich hatte den
Sultan auf die ihm feindliche Bewegung aufmerksam
gemacht und wurde deshalb so geprügelt, daß er infolge-
dessen starb.

Die Untwägungen in der Türkei.

Die Lage.

ist gegenwärtig gekennzeichnet durch die Bestrafung
der am Militärputsch beteiligten. Es sind mehrere
Kriegsgerichte mit der Untersuchung beauftragt. Zerstörungen
sollen zahlreich sein. Unter den Erschlagenen befinden sich
auch viele Soldaten, doch ist die Zahl von mehreren Hun-
derten übertrieben. Auch einige Zivilisten werden
standrechtlich abgeurteilt. Einer strengen Bestrafung
geht insbesondere das vierte Bataillon der
Saloniker Jäger entgegen, dessen Mannschaften
truppenweise gebunden unter scharfer Be-
wachung abgeführt werden.

Die „Frankf. Zeitung“ veröffentlicht folgenden
Stimmungsbericht: „Die Gesandten trans-
portieren, die über die Stadt durchzogen, machten
einen erschütternden Eindruck. Mann an Mann
waren gewappnet. Der Ernst der Lage spiegelt sich
in jeder Deutlichkeit diese offensichtliche Absicht
wider, die Transporte durch die belebtesten Straßen
zu verhindern. Drei Abteilungen Gesandter werden
nach Saloniki expediert. Gegen 300 Offiziere,
darunter wehrfähige, ehrenwürdige Kriegertypen,
führte man besonders ab. Die Generale Tahyr und
Scheffet-Bascha, die in der 1. Division die erste
Rolle spielten, ebenso der Militärprokurator Reichid
Bascha waren dabei. Eine flache Depremierung war
auf ihren Gesichtern zu lesen. Sie wurden in die
Kasematten von Sabotai übergeführt. Das
Kriegsgericht unter Vorsitz des Großmeisters
der Artillerie Kurtsch-Bascha tritt dort zusammen.
Wohl wenige von ihnen werden das Tageslicht wieder
erblicken.“

Bei der Jath-Moschee wurden hundert echte
Sodschas erschossen. Edem Bascha erklärte im
Ministerrat, daß hundert Offiziere fehlen, sie schienen
jedoch nicht alle umgebracht zu sein.

Der Sultan.

ist ein verlorener Mann. Im Parlament, wo die
National-Versammlung gestern Morgen geheim,
nachmittags aber öffentlich tagte, teilte der jung-
türkische Deputierte Ali Bei mit, daß die National-
Versammlung vom Scheich ul Islam einen Bericht
und den Antrag fordere, der Sultan sei, weil er
die religiösen Gehebe verletzt habe, des Kalifats un-
würdig. Die National-Versammlung werde Abdul
Samid als Sultan und Kalifen absetzen und Reichid
unter dem Namen Muhammed V. als seinen Nach-
folger proklamieren. Wenn die National-Versamm-
lung diesen Antrag angenommen und Reichid pro-
klamiert hat, wird sich eine Abordnung der Versamm-
lung mit dem Scheich ul Islam zu Abdul Samid
begeben, ihm die Beschlüsse mitteilen und ihm ein
ihm zugewiesenes Palais nennen, wo er ruhig seine
Tage beschließen kann. Falls sich der Sultan wider-
setzt, wird er verhaftet werden, da er nunmehr weder
Sultan noch Kalif ist, und wegen seiner Vergehen
vor Gericht gestellt.

Der Korrespondent der „Frankf. Zeitung“ meldet
von gestern abend 8 Uhr 40 Minuten: „Verhörit
erfähre ich, daß bei der beschlagnahmten telegraphi-
schen Korrespondenz aus und nach dem Südkon-
tinent die Mitteilung des Sultans an den letzten
Ereignissen mit vollster Deutlichkeit erwiesen ist.
Sein Schicksal ist besiegelt. Wohl schon
beim Morgengrauen dürften 101 Kanonenschüsse die
Thronbesteigung Reichids als Mo-
hamed V. verkündigen. Abdul Samid dürfte
in einem der asiatischen Voprosuslöcher inter-
niert werden; am meisten kommt Beiler bei
in Betracht, der weiblich leuchtende Marmoralai,
der 1869 der Kaiserin Eugenie von Frankreich und
dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm als
Arenthaltsort diente.“

Der Sultan scheint sich schon auf das Unermeid-
liche vorbereitet zu haben. Nach Angabe des Mini-
sters des Meubers hat auf Wunsch des Sultans vor-
gestern abend ein mazedonisches Bataillon
den Sidis besetzt.

„Turquie“ veröffentlicht eine Unterredung
mit dem ersten Sekretär des Sultans Djehwad,
der erklärte, die Sidistajernen seien geräumt wor-
den, weil der Sultan kein Vutbergießen
wolle. Die Sidistruppen hätten alle gegen die
mazedonische Armee kämpfen wollen, der Sultan
befahl ihnen aber, den mazedonischen Truppen, ihren
Brüdern, keinen Widerstand zu leisten.

Die National-Versammlung.

Der Präsident der Kammer und des Senats, so-
wie die Mehrzahl der Abgeordneten und Senatoren
sind per Bahn aus San Stefano in Konstantinopel
eingetroffen. Von Militär begleitet, begaben sie sich
ins Parlament, wo eine geheime Sitzung abgehalten
wurde. In dieser Sitzung wird, wie verlautet, eine
endgültige Entscheidung bezüglich des Sultans ge-

troffen werden. Der Zugang zum Parlament ist
geperrt, die Sitzung völlig geheim. Die Stadt hat
wieder ihr gewöhnliches Aussehen, die Geschäfte sind
geöffnet. In den Straßen, die zur Flotte führen,
bewegt sich eine kolossale Menschenmenge.

Das neue Regiment.

Das Gesamtministerium hat dem jün-
geren. Die Flotte ist völlig ausgeschaltet. Mahmud
Scheffet-Bascha führt die unbeschränkte Mil-
itär-diktatur.

— **Mahmud Scheffet-Bascha** veröffentlicht
folgende Bekanntmachung an die Bevölkerung:
Da alle Maßregeln zur Sicherung der Ruhe und
Ordnung getroffen sind und Grund zur Beunruhig-
ung nicht mehr vorhanden ist, wird die Geschäftswelt
sowie die ganze Bevölkerung hiermit aufgefordert,
ihren Gewerbe und ihrer Beschäftigung unbedor-
tlich nachzugehen. An alle Beamten ergeht die Auf-
forderung, pünktlich zum Dienst zu gehen und diejen
gewissenhaft zu verrichten. Gegen Beamte, die ihre
Pflicht vernachlässigen, soll gerichtlich vorgegangen
werden.

Um die Einbringung von Flüchtlingen zu erleich-
tern und das viele herumtreibende Gesindel an
Unbeständen zu verhindern, sowie um der Erregung
durch die Presse energisch zu begegnen, soll der Be-
lagerungsstand längere Zeit andauern. Er wird
ohne Befristung der Europäer gehandhabt.

Die Opfer des Kampfes.

„Turquie“ zufolge sind auf beiden Seiten zu-
sammen 1140 Mann gefallen und bereits
beerdigt.

Konstantinopel, 26. April. Der öster-
reichisch-ungarische Militärattache, be-
gleitet von deutschen Militärattache, be-
glückwünschte gestern nachmittags Mahmud
Scheffet, Hussein Husni und die übrigen leitenden
Generale zu der glänzenden Durchführung der mili-
tärlichen Operationen, der raschen Wiederherstellung
der Ordnung und der ausgezeichneten Manneszucht.
Konstantinopel, 26. April. Bei der Flotte
sind Meldungen eingelaufen, denen zufolge in Er-
zerum eine reaktionäre Militärrebellion unter
ganz analogen Verhältnissen wie in Konstantinopel
ausgebrochen ist. Die Mannschaften hielten die
Offiziere und verlangten die Wiederherstellung des
Sakraltates. Die Regierung wendet alle Mühe
an, um einen Ausbruch von Wirren zu verhindern.

Zum zweiten Male haben die Türken Konstanti-
nopol erobert, schreibt die Wiener „Reichspost“; nicht
so entsetzlich blutig wie damals, als der florentiner Kaiser
nach der Historie eine anderthalb Meter hohe
Schicht von Menschenleibern in die Sagia Sofia ein-
trug, aber doch verlustreich genug. Es ist das Blut
von Mitbürgern und Glaubensgenossen, das von den
heutigen Eroberern der herrlichen Stadt am Gol-
denen Horn vergossen wurde, und die Kanonen-
schüsse des siegreichen Revolutionsheeres, die heute
die Fenster von Pera und Galata erklingen machen,
sind die lauten Herode noch bevorstehender neuer
türkischer Ereignisse.

In einem fast reaktionären Kampfe, der der einsei-
tigen Überleitung sichtlich entbehrt, sind die künftigen
Truppen aus ihren Kasernen geworfen wor-
den. Die türkische Hauptstadt ist beinahe unbeskriften
in den Händen der jungtürkischen Armee. Aber das
Schicksal des Sultans liegt noch im Dunkeln. Auf-
gegragte Gerüchte frengen sich. Die einen melden,
er erbege sich willenslos in sein Schicksal, die anderen
berichten von dem Wane, in der heiligen Nacht die
in der Stadt gestreuten jungtürkischen Truppen, die
viel zu schwach zu einer Beherrschung der Zwei-
millionenstadt am Bosporus seien, zu überfallen,
während andere wieder wissen wollen, Abdul Samid
habe sich auf das deutsche Stationschiff, das im Bos-
porus anker, gesüchtet.

Fällt Abdul Samid den jungtürkischen Truppen
in die Hände, so wird er nur mehr ein Schatten-
dasein als Herrscher fristen müssen, um bald auch
dieses erlöchen lassen zu müssen. Seine Absetzung
ist nur mehr eine Frage des Datums. Aber das
jungtürkische hat mit dem heutigen Tage noch
lange nicht geiegt. Es gärt heftig in Albanien, in
Erzerum, in Syrien, Arabien erbebt sich der Auf-
bruch — das jungtürkische hat gelehrt, wie man
Revolution macht und sich um die Zentralbehörden
nicht kümmert. Der Verwaltungsorganismus, von
seiner moralisch und elend, knickt zusammen. Wogen die
jungtürkischen auch momentan sich in der Hauptstadt
als Sieger belausen lassen, in den Massen gärt doch
die Unzufriedenheit, der Widerwille gegen eine Herr-
schaft der Prätorianer, die den Kalifen zur Puppe
ihrer Wünsche machen.

Die Eroberer von heute werden ihrer Vorbeeren
kaum froh werden können. Ihre Macht reicht soweit,
wie die Spitzen ihrer Bajonette, sie ruht noch lange
nicht im Herzen, in den Ueberzeugungen des türki-
schen Volkes und die jah herabstürzenden Wogen-
schäume alles umflügender Ereignisse, die in jetzt
kaum Jahresfrist zweimal die Türkei überflutet
haben, werden wiederum nahen und brausend sich
ergehen.

Was sie alles noch von der Türkei hinwegschwem-
men und begraben werden — wer weiß es heute zu
berechnen?

Baden.

Karlsruhe, 27. April 1909.

Mit Entschiedenheit Groß- Ministerium des Innern
wurde dem Polizeibehördenmeister Götlin Wähler in
Baden die etatmäßige Amtsstelle eines Polizeikommissars
(Geb.-St. II) beim Bezirksamt Mannheim übertragen und
Polizeikommissar Heinrich Obermann bei Groß-Bezirks-
amt Mannheim in den Ruhestand versetzt.
Mit Entschiedenheit Groß- Oberminister wurde Real-
lehrer Friedrich Wölber an der Bürger Schule in Rastatt
als Reallehrer an dieser Anstalt beauftragt. Die Verlegung
nach Wühl wurde zurückgenommen.

Verkehrswesen.

Am 25. April. Vor einigen Tagen
gingen Meldungen durch eine Anzahl badischer
Blätter, wonach bei Vergebung des Baues von 60
Eisenbahnwagen trotz billigerer Angebote badischer
Firmen dennoch 10 Wagen an auswärtige Unterneh-
mer in Auftrag gegeben worden seien. Die Mitteil-
ung beruht auf einem Irrtum. Die bei der Ver-
gebung von Arbeiten, Aufträgen zc. in Betracht

kommenden Bestimmungen des Finanzministeriums
bestimmen allgemein, daß bei annähernd gleichen
Bietungen badischer Firmen vor den auswärtigen
zu berücksichtigen sind. Demnach ist auch im vor-
liegenden Falle behandelt worden und soweit nicht
tatsächlich billigere auswärtige Angebote vorliegen,
sind nur badische Firmen in Frage gekommen. Nicht
zu vergessen ist andererseits dabei, daß die badischen
Firmen auf Aufträge von auswärtigen nicht rechnen
können, wenn die außerbadischen Fabriken bei den
badischen Wagenvergaben grundsätzlich unberück-
sichtigt bleiben. Gleichzeitig erfahren wir zuver-
lässig, daß die Nachricht von einer beabsichtigten
Klasseneinteilung in den Speisewagen vollständig
grundlos ist. Seitens der badischen Eisenbahnen-
verwaltung ist an diese Frage überhaupt noch nicht her-
angetreten worden.

Eine Tabakpflanzerverammlung.

folgte folgende Resolution: „Die gestern mittag in
Friedrichstal unter freiem Himmel von mehr als
3000 Personen aus Mittelbaden besuchte Versammlung
von Tabakpflanzern, welche im ganzen mehr als zwei
Hundert des gesamten deutschen Tabaks produzierten,
richtig aufgrund des Berichtes der Landtagsabgeordneten
Red und Sänger die dringende Bitte an die Groß-
Regierung, im Bundesrat einer etwa geplanten Er-
höhung der Tabaksteuer auf Tabak aufs entschiedenste
entgegenzutreten zu wollen, da jede weitere, wenn auch
noch so geringe Erhöhung der Tabaksteuer ein Unglück
für den badischen Tabakbau, ja in manchen Gemeinden
geradezu eine Vernichtung des Tabakbaues bedeuten-
würde. Wenn Bundesrat und Reichstag an einer schärfsten
Verbesserung des Tabaks festhalten sollten, so müssen wir
verlangen, daß der Zoll auf Auslandstabak nicht unter
180 Mk. auf den Doppelzentner ohne Unterscheidung
von Zigarren und Schneidetabak betrage. Sollte aber
die Vandalensteuer Annahme finden, so sprechen wir die
bestimmte Erwartung aus, daß bei gleichbleibender
Landtabaksteuer der Zoll auf Auslandstabak auf 140 Mk.
erhöht wird.“

Die Begeisterung für die Reichsfinanzreform
hat den linksliberalen einen Streich gespielt. Ver-
kündigt haben sie an einer der gemachten Demons-
trationsversammlungen der Blockade in Karlsruhe
offiziell teil. Jetzt er merken sie, daß sie damit einen
dummen Streich machten. In der Diskussion hatten
sie sich gerade zu wehren um ihren Standpunkt, so
daß die Versammlung, in welcher Dr. Sevin sprach,
nicht ein Bild der Einmütigkeit, sondern der Uneinig-
keit des Blocks gewährt, also zur Ironie auf ihren
Zweck wurde. Der „Bad. Landesbote“ hat jetzt wie-
der die Sprache gefunden über die Enttäuschung und
schreibt in Nr. 45 u. a.:

„Wir haben über die Versammlung, in der Dr. Sevin
am Donnerstag abend sprach, schon berichtet. Wir wollen
uns in kein diplomatisches Schwelgen hüllen, sondern ganz
offen erklären: Hätten wir Herrn Dr. Sevin vorher ge-
kannt, hätten wir eine Abnung von seinen Anschauungen
gehabt, so hätte die Demokratie nie und nimmer die Ein-
ladung zu dieser Versammlung unterlassen.“

Nachlässig hätte man mancherlei. Dr. Sevin ist
aus dem Jungliberalen Verein in Karlsruhe ausgetreten,
weil er ihn „zu liberal“ war; er war einer der Herren,
die Raumann, der doch dem deutschen Volke ein Klein
wenig mehr bedeutet, als Sevin, aus dem Verein deutscher
Studenten hinausdrängen.

Seine Rede selbst war so ziemlich das Stillestehen, was
wir an reaktionären, chauvinistischen und hochschöll-
nerischen Ansichten je gehabt haben. Kein Wunder, daß
der konservative Parteisekretär seine volle Individualität
mit den Ausführungen des Redners ausdrückte. ...
Unsere Freunde im Land, Demokraten und Linkslibe-
rale, mögen aus unseren angenehmen Erfahrungen ihre
Schlüsse ziehen; wir bleiben den Versammlungen des
Herrn Dr. Sevin fernstehen; wir hatten ihn leider
vorher nicht gekannt.

Allerdings hatten wir geglaubt, daß die nationallibe-
rale Partei für eine allgemeine Versammlung zum Pro-
test gegen die Maßlosigkeit des preussischen Zentrums,
den Redner mit der Würde ausstößt, die den Links-
liberalen gegenüber selbstverständliche Pflicht gewesen
wäre. Wir bedauern, daß das nicht geschehen ist.“

Die freimüthige „A. Bad. Landeszeitung“ bemerkt
dazu:
„In Mannheim hat man bekanntlich die Sevin-Ver-
sammlung bereits einen Tag nach der Karlsruhe-Ver-
sammlung; wahrlich nicht die Beste. Nicht einmal die
Nationalliberalen und Jungliberalen waren zahlreich er-
schienen; höchstens 50 insgesamt.“

Und die „A. Konst. Abendzeitung“ schreibt am
24. April einen spöttischen Artikel über „die lockende
Volksseele“ und gesteht, daß sie „ein gewisses Unbe-
hagen gegenüber diesen Veranstaltungen nicht unter-
drücken“ könne.

Professor Dr. von Below contra Landgerichts-
präsident Uebel.

Die wir gestern schreiben, zeigt die Erklärung
des Herrn Landgerichtspräsidenten Uebel über seine
Verbindung mit Barrer Karl nur wieder zum
Überdruß. Professor Dr. von Below hat auch
sofort folgende Erklärung veröffentlicht:
„In seiner Erklärung vom 22. d. M. spricht Herr
Präsident Uebel von dem „annahmehellen Ton“ der Ver-
nehmung des Vorstandes des reichsparteilichen Vereins. Wenn
jemand in einer Erklärung, durch die er ausgesprochenen
massen einen Streit abschließen will, in der er die beider-
seitigen Parteien ermahnt, die persönliche Auseinander-
setzung nicht weiter fortzusetzen, einen neuen persönlichen
Ausfall solcher Art hinzusetzt, so verläßt die Streit-
haupt. Zudem wir daran erinnern, daß wir uns auf
die Aufklärung der „Städtischen Zeitung“ von dem Ver-
fahren des Herrn Präsidenten Uebel berufen haben und
daß es ist, der die politische Erörterung auf das persö-
liche Gebiet übertragen hat, überlassen wir das Urteil
über die vorhandene Situation dem gefundenen Sinn des
Publikums.“

Zur Auftrage des Vorstandes des reichsparteilichen Vereins:
Professor Dr. G. v. Below.
Freiburg, den 23. April 1909.“

Das Zentrum in Bommendorf
hielt am letzten Sonntag eine große Versammlung ab,
in welcher Abgeordneter Landgerichtsrat Willeman
und Geistlicher Rat Wacker sprachen. Den Vorsitz
führte Herr Fabrikant Krichle. Ueber 600 Männer
aus Bommendorf und Umgebung nahmen an der Versamm-
lung teil; eine solche Versammlung hatte Bommendorf
noch nicht gesehen. Ebenso groß war auch die Begeisterung,
die sich bei dem Referat Willemanns über seine Land-
tags-tätigkeit wie bei der Rede Wackers zeigte. Das
„Bommendorfer Volksblatt“ schreibt wohl in Erinnerung
an frühere Vorgänge in Bommendorf, als noch der Vize-
präsident seine brutale Herrschaft ausüben konnte und
es auch rückwärts los: „Eolender Weisall zeigte dem
verehrten Zentrumsführer, daß er in Bommendorf heute

